
Aurélie Choné, Isabelle Hajek and Philippe Hamman (eds.). *Guide des Humanités environnementales: Environnement et société.* Villeneuve d'Ascq: Presses Universitaires du Septentrion, 2016, 630 pp., € 38.00.

Serpil Oppermann and Serenella Iovino (eds.). *Environmental Humanities: Voices from the Anthropocene.* London/New York: Rowman and Littlefield International, 2017, xvii + 373 pp., 7 illustr., £ 90.00/\$ 135.00.

Reviewed by **Evi Zemanek**, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
E-Mail: evi.zemanek@germanistik.uni-freiburg.de

<https://doi.org/10.1515/ang-2018-0056>

Was die *Environmental Humanities* oder die *Humanités environnementales* sind oder sein wollen, kann man nicht als Grundwissen voraussetzen in einer Rezension, die Unterschiede in den Wissens- und Wissenschaftskulturen feststellen wird und deren Sprache noch keinen eigenen (deutschen) Begriff dafür kennt. Auch kann man als Maßstab nicht völlig selbstverständlich die Impulse der nordamerikanischen Universitäten anlegen, obwohl sie wegweisend sind. Dort ist seit etwa fünf Jahren von den *Environmental Humanities* die Rede, wenn man die gemeinsamen Forschungsinteressen von Umweltgeschichte, Umweltethik, Umweltsoziologie und Umweltpsychologie, Kulturgeographie und -anthropologie, Ecocriticism und Kulturökologie u.a. bekräftigen will. Das zum richtigen Zeitpunkt gefundene Etikett will nicht weniger als den Geisteswissenschaften die gesell-

schaftliche Relevanz zusprechen, die sie zweifellos haben können und heutzutage auch für ihre Selbstlegitimation brauchen, und es will ihre vielseitigen interdisziplinären Kooperationsmöglichkeiten mit den Gesellschafts- und neuerdings auch mit den Umweltwissenschaften aufzeigen. Signalisiert das ‚*environmental*‘ den Fokus auf Umweltprobleme, und zwar speziell auf deren kulturelle Dimension, so halten die ‚*humanities*‘ zunächst weitgehend an einem geisteswissenschaftlich geprägten interpretatorischen Zugriff fest, sind aber offen für empirische Ansätze. Der brisanten aktuellen Debatte über verschiedenste Aspekte des Mensch-Natur-Verhältnisses können die *Environmental Humanities*, so ihr Angebot an die Umwelt- und Naturwissenschaften, „konzeptuelle Schärfe, moralisches Gewicht und eine historische Tiefendimension“ verleihen (Wilke 2015: 102).

Auf Essays, welche die Environmental Humanities konzeptuell imaginieren und diverse neu gegründete Netzwerke, digitale Plattformen und institutionell verankerte (zuerst in den USA, mittlerweile aber in vielen anderen Ländern entstandene) Zentren, die hier längst nicht alle aufgezählt werden können, folgen nun die ersten Sammelbände und Kompendien, die das breite Spektrum der beteiligten Disziplinen und deren Ansätze vorstellen wollen – so auch die beiden hier besprochenen Bücher. In dieser Rezension geht es nicht darum, die beiden Neuerscheinungen gegeneinander auszuspielen und sie in Konkurrenz zu bringen – dazu sind sie zu verschieden. Vielmehr sollen die beiden Wissenschaftskulturen miteinander in Dialog gebracht werden, nicht zuletzt weil die frankophonen *Humanités environnementales* trotz eigener starker geisteswissenschaftlicher Tradition die angloamerikanischen Paradigmen stärker rezipieren als umgekehrt. Wohl liegt dies daran, dass selbst in Frankreich das Englische als Wissenschaftssprache immer dominanter wird. Auch wenn die wissenschaftliche Kommunikation dadurch etwas erschwert wird, sind jedoch französischsprachige Publikationen (wie anders- und mehrsprachige insgesamt) gerade mit Blick auf die in den *Environmental Humanities* so dezidiert erwünschte Diversität enorm wichtig.

Das Herausgeberteam des in Frankreich erschienen Bandes kommt aus Germanistik (Choné) und Soziologie (Hajek und Hamman), die 45 Beiträge aus Philosophie, Umweltwissenschaften, (Kultur-)Geschichte, Geographie, Ethnologie, Umweltpsychologie, Komparatistik, Kunstgeschichte, Kommunikationswissenschaft, Stadtplanung, Politikwissenschaft und Ingenieurwissenschaft; darunter sind sowohl bekannte ExpertInnen der Disziplinen als auch NachwuchswissenschaftlerInnen.

Ausgangspunkt des Bandes sei laut Einleitung die Krise der okzidentalen Naturvorstellung aufgrund der zu beobachtenden Auflösung der binären Natur-Kultur-Opposition zugunsten einer ‚Ökologie der Relationen‘ (Descola). Dies mache den Begriff der ‚*Humanités*‘, der eine Wissenschaft vom Menschen von der Naturwissenschaft trennt, eigentlich hinfällig. Insofern geben die Herausgabe-

rInnen die Adäquatheit des Etiketts zu bedenken. Primäres Ziel des ‚Guide‘ ist es, die veränderte Naturvorstellung aus möglichst vielen unterschiedlichen fachlichen Perspektiven zu beleuchten. Entsprechend gliedert sich der Guide in zwei große Teile zu Naturkonzepten („Comment penser la nature?“) und Mensch-Natur-Relationen in einer gefährdeten Welt („Comment vivre avec la nature?“), mit dem Vorsatz, dabei weder einer Apokalyptik noch einem Technik-Fortschrittsoptimismus zu verfallen.

Die 29 Beiträge des ersten Teils sind größtenteils mit Fachbereichen und Forschungsfeldern überschrieben („Écosophie“, „Écopsychologie“, „Ethnoécologie“, „Ethnozologie“, „Ésthétique de la nature“, „Écologie urbaine“, „Écologie industrielle“, „Santé environnementale“, „Droit de l’environnement“, u.v.m.). Daneben finden sich aber auch Beiträge, die ausgefallener Phänomene unter einem weniger bekannten Etikett erörtern, wie etwa die „Écospiritualité“ im Sinne eines Öko-Spiritualismus, dessen Bandbreite A. Choné konzise skizziert. In diesem ersten Teil des Bandes zeigt sich, dass trotz disziplinärer Verankerung bestimmter Erkenntnisinteressen insbesondere in den klassischen Geisteswissenschaften über die Disziplinengrenzen hinweg vielfach auf dieselben Gründungstexte rekurriert wird.

Die Beiträge sind alle sehr informativ, gerade weil sie historisch-systematisch in ihr Thema einführen, d.h. die Diskurs- und Forschungsgeschichte umreißen und anhand dessen die zentralen Fragen behandeln. Teilweise beschreiben sie ihr Forschungsfeld aus internationaler Perspektive, überwiegend aber aus frankophoner, so dass sich Unterschiede andeuten, die aber in diesem Guide nicht extensiv erörtert werden können, zumal es unbefriedigend wäre, die französischen Forschungstraditionen und -konventionen immer nur von den im angloamerikanischen und bisweilen von denen im deutschsprachigen Raum abzugrenzen. An manchen Stellen wünscht man sich dennoch eine stärkere Profilierung der französischen Tradition, zum Beispiel im Beitrag zur *Écocritique* (v. E. Peraldo), der trotz des französischen Etiketts ganz auf den angloamerikanischen Kanon setzt, obwohl in diesem Bereich in den letzten Jahren sehr viele Publikationen aus Kontinentaleuropa (z. B. Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien) hervorgegangen sind. Nur einmal werden verschiedene Forschungstraditionen in unterschiedlichen Kulturräumen in je eigenen Beiträgen behandelt: es gibt einen eigenen Beitrag zu einer „Écologie nordique“, die Naturvorstellungen im skandinavischen Raum vorstellt, sowie je einen Beitrag zur ‚politischen Ökologie‘ („Écologie politique“) in Frankreich und in Deutschland. Hier wird deutlich, dass interkulturelle Vergleiche aufschlussreich sein können und auf diesem Feld noch viel getan werden muss; aber auch, dass es nicht zuträglich ist, dabei alte Nationalklischees zu wiederholen, die eigentlich längst überwunden sind.

Der zweite Teil versammelt Beiträge zum Umgang mit Ressourcen, Naturlandschaft und Tieren, zu Problemen wie Umweltverschmutzung und -ungerechtig-

keit, Katastrophen und Risiken, und zu nachhaltiger Planung im Hinblick auf Klimawandel. In diesem Teil findet man vereinzelt Beiträge, die andere Regionen als Frankreich und Zentraleuropa in den Blick nehmen, wie B. Sellatos Artikel zum tropischen Regenwald in Borneo, der die Perspektive Indigener mit einbezieht.

Indem hier (historische wie gegenwärtige, westliche und nicht-westliche) Sichtweisen aus zahlreichen Disziplinen versammelt werden, wird überhaupt erst eine Grundlage für die interdisziplinäre Verständigung über Natur geschaffen, auf der Spezialfragen aufbauen können. So geht dann auch aus dem Beiträgen hervor, dass Verschiedenstes gemeint und impliziert ist, wenn in unterschiedlichen Disziplinen von ‚Natur‘ (Naturschutz, Ökologie, ökologischer Ästhetik, usw.) die Rede ist. Mit diesem Fokus will sich der Guide von anderen Publikationen absetzen. Er ist weder Anthologie noch Schlagwort-Lexikon, weder eindeutig in einer Disziplin verankertes Handbuch noch Sammelband, und will weder ein „Companion“ noch ein „Handbook“ sein, wie sie in der angloamerikanischen Forschung enorm en vogue sind (wobei anzumerken ist, dass viele ‚Handbooks‘ nur so heißen, nicht aber als solche handhabbar sind, weil sie allzu oft letztlich Essays mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen versammeln und sich von Sammelbänden nur durch die größere Anzahl von kürzeren Beiträgen unterscheiden. Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel.)

Dieser französische Guide zeichnet sich dadurch aus, dass er durch einen Review-Prozess der Beiträge kohärent gemacht wurde. Konzipiert sind ist er für ein breites Publikum; er soll sowohl akademische (studentischen und kollegialen) Leser als auch interessierte Laien ansprechen. Letztlich ist das Ziel freilich, im Verbund ein tragfähiges, nachhaltiges Mensch-Natur-Verhältnis zu entwickeln, ohne derart praktisch orientiert zu sein wie beispielsweise das *Handbook of Global Environmental Politics* (hg. v. Dauvergne, 2012). Die Wahl des Naturkonzepts und -verhältnisses als große Klammer erweist sich als geschickt, auch weil sich darunter Vieles subsummieren lässt. Diesem Konzept und dem Fokus auf die epistemologische Dimension treu bleibend hat dasselbe Herausgeberteam soeben den englischen Band *Rethinking Nature: Challenging Disciplinary Boundaries* (2017) veröffentlicht, der für ein internationales Publikum ohne Französischkennntnisse eine Auswahl der Beiträge des französischsprachigen Guide in englischer Übersetzung abdruckt und durch weitere, neue Texte ergänzt.

Auch der von Oppermann und Iovino herausgegebene Band basiert auf einer interdisziplinären Neukonzeptualisierung von ‚Natur‘ in Richtung auf „naturecultures“ Er tut dies, wie es sein Untertitel signalisiert, noch stärker mit Bezug auf das Konzept des Anthropozäns (vgl. dazu auch das Vorwort v. Richard Kerridge), insbesondere auf Vorstellungen des *New Materialism*, d.h. im Fokus stehen Fragen nach Modi der Koexistenz und Interaktionen von Mensch und Nicht-

Menschlichem, dessen *Agency* beleuchtet wird. Dies geschieht in der Überzeugung, dass alle ökologischen Krisen ursächlich in der konstruierten epistemologischen Trennung von Mensch und Natur wurzeln. Da sich sämtliche ‚Geschichten‘ des Anthropozäns notwendig an den Grenzen dessen abspielen, was überhaupt vorstellbar ist, wie Oppermann und Iovino mit Bezug auf Weik von Mossner konstatieren (vgl. 13), sollen die Beiträge des Bandes nicht zuletzt eben jene Grenzen beleuchten und erweitern. Der Band will laut Einleitung durchaus politisch-pragmatisch dazu beitragen, neue diskursive Praktiken im Mensch-Umwelt-Verhältnis zu etablieren, die deutlicher an die Verantwortung des Menschen appellieren und als Voraussetzung für politisches Umdenken verstanden werden.

In diesem Sinne schließt er sich einer griffigen, sinnvollen Definition der *Environmental Humanities* an, die lautet: „[T]he environmental humanities contextualise[] and complement[] environmental science and policy with a focus on narrative, critical thinking, history, cultural analysis, aesthetics and ethics“ („The Environmental Humanities Newsletter“ 2014: 1). Die Herausgeberinnen teilen die Vision, die S. LeMenager und S. Foote „[s]ustainable [h]umanities“ nennen: nämlich Geisteswissenschaften, die den Anforderungen der „hyperindustrial modernity“ entsprechen (LeMenager und Foote 2012: 574), aktiv am politischen Diskurs teilhaben und tragfähige Verbindungen zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik schaffen. Geht man davon aus, dass ‚ökologische Praktiken‘ von soziokulturellen „imaginaries“ geprägt werden, so sei es Aufgabe der *Environmental Humanities*, einerseits die Lösungsansätze der Naturwissenschaften in Narrative und ‚Stories‘ zu übersetzen, die alle ansprechen, und andererseits Wissen über menschliches Handeln in der Krise bereitzustellen (vgl. 6–7). Dass hierbei das ‚Menschliche‘ einer relativierenden Revision unterzogen werden muss, signalisiert die Herausgeberinnen mit der Referenz auf Rosi Braidotti’s Konzept von „posthuman Humanities“ (vgl. 8). Zugleich deutet der Untertitel des Bandes, der in der Bezugnahme auf den interdisziplinären Anthropozändiskurs den größten gemeinsamen Nenner unterschiedlicher *Humanities* und anderer Wissenschaften sieht, in Richtung auf ein Verständnis des Menschen als „geological force“ (10), schließt aber betontermaßen alle Deutungsperspektiven des ‚Anthropozäns‘ mit ein – daher ziehen die Herausgeberinnen schließlich auch die „Anthropocene Humanities“ als Bezeichnung in Betracht (13).

Dass die angloamerikanisch geprägten ‚Environmental Humanities‘ *institutionell* einen Schritt voraus sind, zeigt sich darin, dass einige Autorinnen und Autoren dieses Bandes bereits Professuren mit der Denomination ‚Environmental Humanities‘ inne haben (z.B. J. Adamson und K. Rigby), gleichnamige Zentren leiten (M. Armiero) oder ebenso betitelte Zeitschriften herausgeben (Rose, van Dooren, u.a.). Die im *Ecocriticism*, insbesondere im *Material Ecocriticism* weithin bekannten Herausgeberinnen kommen aus der Englischen Philologie (Oppermann

mann) und der Komparatistik (Iovino). Die eigentliche disziplinäre Herkunft der in verschiedenen Ländern lehrenden Autorinnen und Autoren nennt dieser Band bezeichnenderweise nicht mehr; darunter sind *Indigenous Studies*, Umweltgeschichte, Anthropologie, Philosophie, Ethik, Literaturwissenschaft/Englische, Deutsche und Italienische Philologie – also alles Geisteswissenschaftler im engen Sinne, und ein Geologe/Paläobiologe, aber ansonsten keine Naturwissenschaftler.

Der erste Teils des Bandes, überschrieben mit „Re-Mapping the Humanities“, zielt auf eine Neu-Orientierung der Geisteswissenschaft, indem (von M. Armiero, H. Zapf, u.a.) die Forschungsbereiche einzelner Disziplinen erweitert und ihre Interaktionspotenziale aufgezeigt werden. Der zweite Teil, „Voicing the Anthropocene“, eröffnet von J. Zalasiewicz, nimmt das umstrittene, facettenreiche Anthropozänkonzept aus verschiedenen Perspektiven kritisch unter die Lupe (z.B. J. Adamson). Der dritte Teil, „Nature’s Cultures and Creatures“, fokussiert „non-human cultural ecologies“ (16) und deren mögliche Narrative durch die Brillen von Anthropologie, Ethnografie, Religion und Biosemiotik. Die Trennung dieser drei Teile ist keine strikte, die meisten Beiträge greifen mehrere der in den Überschriften genannten Aspekte auf und innerhalb der Teile ist ein lebendiger Wechsel in der Thematisierung von Forschungsansätzen und Fallbeispielen zu beobachten. Eine Besonderheit stellt der vierte Teil, „Ecostories and Conversations“, dar, in dem verschiedene narrativ-imaginative Verfahren literarisch-essayistisch erprobt werden, bevor der Band durch ein Interview mit R. Braidotti abgerundet wird. Anstelle einer systematischen, linear zu lesenden Einführung bietet der Band also einen bunten Strauß von Positionen und zeigt damit einen Großteil des Spektrums der *Environmental Humanities*. Da einige Beiträge, von denen fünf bereits in anderen Zeitschriften erschienen waren, sehr spezifische Fallbeispiele behandeln und in ihrer Polemik auf ein gewisses Vorwissen setzen, eignet er sich weniger als Einführung für Studierende denn als Band für Lehrende und Forschende, der zum Querlesen und zur Diskussion einlädt. Insofern ergänzen sich die beiden hier besprochenen, gleichermaßen zur Lektüre empfohlenen Bände.

Works Cited

- Choné, Aurélie, Isabelle Hajek and Philippe Hamman. (eds.). 2017. *Rethinking Nature: Challenging Disciplinary Boundaries*. London: Routledge.
- Dauvergne, Peter. 2012. *Handbook of Global Environmental Politics*. Cheltenham: Elgar.
- LeMenager, Stephanie and Stephanie Foote. 2012. “The Sustainable Humanities”. *PMLA* 127.3: 572–578.

- “The Environmental Humanities Newsletter”. Issued by the University of Oregon, 2014. <<https://envs.uoregon.edu/environmental-humanities-newsletter/>>. [accessed 16 June 2018].
- Wilke, Sabine. 2015. “Environmental Humanities”. In: Gabriele Dürbeck and Urte Strobbe (eds.). Böhlau Studienbücher. *Ecocriticism: Eine Einführung*. Köln: Böhlau. 94–106.